



STREUOBST

Vögel der Streuobstwiese (7) – Die Grasmücken

Gerd Bauschmann

Einleitung

Der Name „Grasmücke“ hat weder etwas mit „Gras“ noch mit „Mücke“ zu tun, obwohl die vier in unseren Streuobstwiesen heimischen Arten durchaus auch einmal im Gras nach Nahrung suchen und sich sogar von Mücken ernähren. Vielmehr kommt der Name aus dem Althochdeutschen von „gra“ (= grau) und „smucka“ (= Schlüpfer) und charakterisiert somit die kleinen graubraunen, durch das Gebüsch oder Geäst schlüpfenden Vögel.

Grasmücken gehören zusammen mit den Rohrsängern, Spöttern, Schwirlen und Laubsängern zur Familie der Zweigsänger (*Sylviidae*). Weltweit kommen 26 Grasmückenarten vor, von denen zwölf auch in Europa leben, die meisten davon in Südeuropa.

Mit Mönchs-, Garten-, Dorn- und Klappergrasmücke leben vier Arten auch in Streuobstwiesen. Hier sind es vor allem eingestreute Gebüsche und Hecken, die von den Grasmücken als Brutplätze bevorzugt werden. Als Singwarten dienen oft die Obstbäume, gejagt wird auch auf den Wiesen.

Abb. Streuobstwiesen mit einzelnen Buschgruppen oder eingestreuten Heckenzügen sind ideale Lebensräume für Grasmückenarten

Foto: Gerd Bauschmann

Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)

Der Artname „atricapilla“ sagt schon etwas über das Aussehen dieses 13,5–15 cm langen Vogels aus, bedeutet er doch so viel wie „Schwarzköpfchen“. Da diese schwarze Kopfplatte auch an das Käppchen eines Mönchs erinnert, lautet der deutsche Name „Mönchsgrasmücke“.

Doch nur der männliche „Mönch“ hat eine solche Kopfplatte, die des Weibchens (und der Jungvögel) ist rötlich braun.

Abb. Männchen der Mönchsgrasmücke mit dem typischen schwarzen Käppchen
Foto: Schweizer Vogelwarte

Beide Geschlechter sind auf dem Rücken düster grau, auf der Unterseite hell olivgrau gefärbt.

Das Nest ist ein halb offener Napf aus Gräsern, Moos und Wurzeln. Es wird in der Regel in 0,5–1,5 m Höhe in einem Gebüsch angelegt. Es sind aber auch schon Nester in Höhen bis 4,80 m beobachtet worden. Das Männchen beginnt mit dem Bau mehrerer Nester und präsentiert diese dem Weibchen. Solche Nester werden fälschlich als „Spielnester“ bezeichnet. Die endgültige Auswahl trifft das Weibchen und baut es zu seinem Brutnest aus.

Die meist fünf Eier werden 10–15 Tage von beiden Eltern bebrütet; die Jungvögel verlassen nach 10–14 Tagen das Nest.





Die Jungennahrung besteht hauptsächlich aus Insekten und deren Larven sowie Spinnen. Zudem werden auch Beeren und Früchte verfüttert.

Bei uns sind Mönchsgrasmücken Kurzstreckenzieher und überwintern meist im Mittelmeerraum, in Südeuropa hingegen sind sie sogenannte Teilzieher, das heißt, dass ein Teil der Population im Gebiet überwintert.



Seit den 1960er Jahren überwintern immer mehr süddeutsche und österreichische Mönchsgrasmücken in Großbritannien, haben also eine mehr nordwestliche Zugroute eingeschlagen. Neben klimatischen Veränderungen wird dies hauptsächlich auf die in Großbritannien weit verbreitete ganzjährige Vogelfütterung zurückgeführt.

Forscher vermuten, dass sich eine neue (Unter-)Art herausbildet, da die mehr nordwestlich ziehenden Individuen begonnen haben, sich in Schnabelform, Flügelform und Färbung von der Hauptpopulation zu unterscheiden.

Mönchsgrasmücken sind die ersten Grasmücken, die im April zu uns zurückkehren und mit dem Gesang beginnen. Dieser ist überaus melodisch, beginnt mit einem schwätzenden Vorgesang und endet in kräftigen, zum Ende hin wehmütigen Flötentönen.

Abb. Weibliche Mönchsgrasmücke
Abb. Männliche Mönchsgrasmücke bei der Fütterung der Jungen
Fotos: Archiv Vogelschutzwaite

■ Gartengrasmücke (*Sylvia borin*)

Der Gesang der Gartengrasmücke ist ganz ähnlich dem der Mönchsgrasmücke. Er ist wohlklingend drosselartig, jedoch ohne klare Gliederung dahinplätschernd. Daher wird die Art auch als „Schwätzerin“ bezeichnet. Insbesondere der flötende Schlussteil des Mönchsgrasmückengesangs fehlt.

Die Gartengrasmücke überwintert in Afrika südlich der Sahara bis nach Südafrika. Wegen des langen Zugweges kommt sie später im Brutgebiet an als die Mönchsgrasmücke. September/Oktobre verlässt sie uns dann wieder. In der Brutbiologie ähnelt die „Schwätzerin“ der Mönchsgrasmücke.

Die Gartengrasmücke ist die unscheinbarste unserer Grasmückenarten. Sie wirkt insgesamt olivgrau ohne deutliche Merkmale. Da sie auch sehr heimlich ist und sich versteckt im Gebüsch oder in niedriger Vegetation aufhält, bekommt man sie auch kaum zu sehen.

Abb. Die Gartengrasmücke ist unscheinbar olivgrau gefärbt, Foto: Robert Groß





Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Auch die Dorngrasmücke ist ein sogenannter „Transsaharazieher“ und überwintert in Afrika südlich der Sahara.

Insbesondere das Männchen ist an seinem grauen Kopf, der weißen Kehle und einem hellen Augenring zu erkennen. Die Oberseite ist rostbraun.

Abb. Dorngrasmücke auf einer Singwarte
Foto: Archiv Vogelschutzwarte

Oft sitzen die Vögel exponiert auf Buschspitzen und singen oder führen einen Singflug von einem Ast aus steil nach oben aus. Der Gesang ist ein eiliges, gepresstes Schwätzen, bei weitem nicht so melodisch wie bei der Gartengrasmücke.



Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)

Die Art hat ihren Namen von dem nach einem leisen, schwätzenden Vorgesang vorgetragenen lauten hohen Klappern. Da dieses Geräusch etwa wie eine alte Mühle klingt, wird diese Grasmücke auch „Müllerchen“ genannt.

Optisch erinnert die Klappergrasmücke etwas an die vorige Art, jedoch fehlte der helle Augenring, und der Rücken ist nicht rötlich, sondern braungrau.

Während die anderen Grasmückenarten überwiegend eine südwestliche Zugrichtung einnehmen und dann über Gibraltar nach Afrika fliegen, zieht die Klappergrasmücke nach Südosten und überquert das Mittelmeer erst auf der Breite von Griechenland oder noch weiter im Osten. Die Überwinterungsgebiete liegen vorwiegend im Osten Afrikas.

Fazit

Alle in diesem Beitrag vorgestellten Grasmückenarten kommen auch in anderen halboffenen Lebensräumen vor, sind also keine „Streuobstspezialisten“. Sie sind aber Indikatoren für eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft und bereichern unsere Streuobstwiesen mit ihren abwechslungsreichen Gesängen. Darüber hinaus sind sie als Insektenfresser auch unsere Helfer bei der biologischen Schädlingsbekämpfung im Obstbau. ►

Abb. Die Klappergrasmücke nutzt auch Zäune als Singwarte. Foto: Archiv Vogelschutzwarte